

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 114 (1988)
Heft: 4

Artikel: Der Skiflieger vom Lauberhorn
Autor: Raaflaub, Hans / Tobler, Willi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-598117>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Skiflieger vom Lauberhorn

Von Hans Raaflaub

IM ÜBERNÄCHSTEN JAHR soll sich am Lauberhorn folgende Geschichte abgespielt haben: Unter den Fahrern der 5. FIS-Gruppe, welche die Startnummern über 60 tragen, die von den Medien höchstens als Kuriosum erwähnt werden und sogar dem Laien am Fernsehschirm deutlich langsamer erscheinen, die also Kopf und Kragen riskieren ohne den geringsten Achtungserfolg – unter diesen Fahrern befand sich ein Libanese mit einem schwierig auszusprechenden Namen, so dass er für die Medienleute der «Libanese» blieb. Wenigstens bis dato.

HÄUFIGER ALS DEN Reportern fiel er den Rennfahrern selbst auf. Sie sahen, dass er nur mit einem einzigen Paar Ski ausgerüstet – sich den wechselnden Schnearten nie anpassen konnte, dass diese Ski viel zu lang und viel zu breit waren und dass ihm kein Servicemann zur Seite stand. Ohne jede Zurückhaltung, da er sie ja nicht verstehen konnte, äusserten sie sich über seine Rennmontur: Sie war überhaupt nicht auf Windschlüpfigkeit, vielmehr auf Brennung und Auftrieb getrimmt, modellierte seinen Körper nicht hauteng, sondern bauchte sich seitwärts, und die Dreiecke zwischen Ärmeln und Schulterstücken wurden vom Fahrtwind zu kleinen Schwingen gebläht. Zur ersten Trainingsfahrt war er bloss mit einer Skimütze angetreten, worauf der Starter ihm unmissverständlich klarmachte, dass er zum nächsten Training nur mit einem Sturzhelm zugelassen würde. Dies hat ihn vielleicht vor Schaden bewahrt, denn anfangs häuften sich die Stürze, und er erhielt von den Rennkameraden bald den Übernamen «Flug-



Illustration: WILLI TOBLER

künstler», da seine Sprünge und anschliessenden Stürze – durch Kleidungsart und Haltung verstärkt – etwas zeitlupenhaft Schwebendes hatten. Am zweiten und dritten Trainingstag wurden die Stürze seltener, die letzte Trainingsfahrt geriet ihm sturzfrei und mit weniger als einer halben Minute Rückstand auf den Trainingsschnellsten.

JA, ER WAR VOR DEM TV-Apparat sitzen geblieben. Er hatte die Direktübertragung nicht abgeschaltet wie viele nach der Nummer 44, als der Österreicher-Sieg festzustehen schien. Dass er heimlich auf ein Wunder gehofft hatte, es möchte einer der Schweizer Nachwuchsfahrer aus der vierten Gruppe das Unmögliche noch zustande bringen, das hat er seiner Frau nicht verraten, die bloss bis und mit Zurbriggen gezittert und sich gleich nachher ins Untergeschoss in die Waschküche begeben hatte. Seinem Sohn wird er nach New York schreiben, irgendeine

Vorahnung habe ihn vor dem Bildschirm festgehalten, nicht bloss die Januarsonne im Renngelände, während hier unten der dicke Nebel beinahe ins Zimmer gedrungen sei. Zugegeben, er sei nicht unvorbereitet gewesen, er habe ja alle die Vorschauen gelesen oder gehört, ihm sei der Libanese ein Begriff gewesen.

DER REPORTER HABE einmal mehr versagt. Statt eine Spürnase für den Libanese zu haben, habe er zum x-ten Male die zehn ersten des Klassements aufgezählt, die Sieger der letzten fünf Jahre in Erinnerung gerufen, die neuen Punktestände im Weltcup vergeblich zu errechnen versucht, auch dann noch, als der Libanese vogelscheuchenhaft ins Bild herein-

kurvte, mit breitester Skiführung sich dem Zuschauer und der Zwischenzeit nähernd, die bloss 3,5 Sekunden langsamer war als jene des Erstplatzierten.

Er aber, wird er dem Sohn schreiben, habe nicht auf das Reportergerusch gehört, sondern fasziniert den Libanese verfolgt und dessen nach hinten weggestreckte Arme und Stöcke gleich entdeckt. Schau dir das mal an! habe er laut gesagt, obwohl seine Frau immer noch in der Waschküche unten gewesen sei und während es dem Reporter die Sprache verschlagen hatte, weil dieser gewiss über den Kopfhörer die Sensation schon vernommen hatte, aber nicht glauben wollte oder konnte; bekanntlich werde ja die erste Zwischenzeit und die Hundschopfpassage jeweils

zeitverschoben eingespielt. Und jetzt, wird er dem Sohn schreiben, sei der Libanese wie alle andern auf den Hundschopf zugerast, sei wie erwartet in die Luft katapultiert worden, wie alle andern auch, aber in einer so ganz ungewöhnlichen Körperhaltung, die Arme weit nach hinten wie ein Skispringer, den Körper gleichsam auf die ihn tragende Luftschicht gelegt oder gebettet, waagrecht beinahe und aerodynamisch vollkommen, die viel zu langen und zu breiten Bretter leicht angewinkelt, und sei – das werde der Sohn gewiss auch in den USA gelesen haben – nicht wie alle andern nach 40 oder 50 Metern gelandet, sondern nicht gelandet, kurzerhand nicht gelandet und weitergefliegen, unter peinlichster Beachtung der Kontrolltore weitergefliegen, und er habe wohl den Auftrieb gespürt und ausgenutzt, den Ski und Körperhaltung und die so belächelte Kleidung ihm verliehen hätten, und habe – wie ein Schrei des Entzückens habe vermuten lassen – seine Entdeckung des Fliegens und die schwebende Schwerelosigkeit in traumhaftem Rausch genossen.

Er sei vom Sessel aufgesprungen und habe aufgeschrieben, auch der Reporter habe schliesslich aufgeschrieben und dann nichts mehr zu sagen gewusst als das immer wie-

derholte «Ist denn das die Möglichkeit?» und damit seine Inkompetenz erneut bewiesen; auch als der Libanese über die Minschkante segelte, die für ihn jede gefährvolle Eckigkeit verloren hatte, nichts als «Ist das die Möglichkeit?», auch noch, als der Libanese sich schräg nach rechts in den Aufwind drehte und die Bretter in die Traverse stellte oder legte, je nachdem.

Er habe, wird er dem Sohn schreiben, vom Wohnzimmer aus versucht, seine Frau aus der Waschküche herauf zu rufen, aber das Auswinden habe seine Stimme übertönt, und er habe, da der Libanese der Kamera entschwebt sei und endlich «live» aus dem Wald in den Haneggsschuss stechen musste, seinen Posten unmöglich verlassen können. Und schon sei er geflogen gekommen, noch in der gleichen Haltung, aber viel sicherer bereit; er habe durch leichtes Anheben der Skispitzen Seilersboden gemeistert, anschliessend sich der Piste nähert, aber nicht ganz auf die 30 cm, die zum Auslösen der Zwischenzeit nötig gewesen wären. Dann nichts von der sonst knatternden, schlagenden und sausenden Hektik des Schluss-S, um so hastiger aber der vom Libanese losgelöste Schatten, der blitzschnell jede Unebenheit der Rennpiste nachzeichnete. Anschliessend ein sanftes Segeln den Zielschuss hinab und – ob Zufall oder Können schon? – die präzise Landung auf der Ziellinie, wobei er

endlich die Arme nach vorne riss und wie alle andern nach einigen Bremschwüngen mit dem Blick nach der Zeittafel anhielt, gleich von der Meute der Reporter und Funktionäre umringt.

DIE SITZUNG DER WETTKampfrichter verlief stürmisch. Durfte, musste man den Libanese in der Rangliste aufführen? Die anderen Fahrer hätten, so argumentierte die eine Seite, einen Teil der Abfahrt auch in der Luft und ohne Schneekontakt bestritten, wenn auch nur einen winzigen Teil. Wenn man bis jetzt die kurzen Flüge von 40 bis 50 Metern nie beanstandet habe, warum nun die längeren? Ob man ihnen irgend eine Vorschrift zeigen könne, welche die zulässige Länge der Sprünge festlege?

Sprünge und Flüge seien nicht dasselbe, wurde entgegengehalten, und Flüge hätten an einer Abfahrt nichts zu suchen. Es sei ein ungeschriebenes Gesetz, wonach in der Abfahrt bloss geländebedingte Sprünge einzulegen und diese nicht mit den unsauberen Mitteln wie Riesenlatten und auftriebsfördernde Kleidung zu verlängern seien.

Über die Zukunft könne man später reden, wurde entgegnet; denn das Kampfgericht würde sich weltweit lächerlich machen, würde es den sensationellsten Fahrer des Tages disqualifizieren. Auch die FIS würde unter dem Druck der Medien einen solchen Entscheid niemals sanktionieren.

Ob man denn nicht einsehen wolle, widersprachen die Gegner, dass dem heutigen Sieger der Abfahrt bitteres Unrecht geschehe? Der Libanese habe ihm und den anderen Spitzenfahrern die Schau gestohlen mit seiner disziplinenlosen Fahrweise. Morgen, ja schon heute Abend, würden die Medien fast ausschliesslich vom Libanese berichten und die wahren Gewinner bloss nebenbei erwähnen. Man habe jedoch ein rechtliches Mittel in der Hand: Der Kerl habe die Zwischen-

zeit nach Seilersboden nicht ausgelöst, also sozusagen nicht passiert.

Nicht passiert? wurde zurückgefragt. Ob denn nicht erwiesen sei, dass der Libanese sämtliche Kontrolltore einwandfrei durchflogen habe? Was jede Helikopteraufnahme von senkrecht oben zweifelsfrei beweisen würde. Dass dies meist ohne genügenden Schneekontakt geschehen sei, bilde juristisch keinen ernstzunehmenden Einwand. Zudem sei durch Personal und Zuschauer im fraglichen Gebiet hundertfach bezeugt, dass der Libanese nach der Traverse die Bahnunterführung benützt habe, obwohl er kurz vorher noch habe die Absicht erkennen lassen, Geleise und Fahrleitung zu überfliegen.

Ob er aber, wurde eingewendet, in der Unterführung den Schneekontakt hergestellt habe oder nicht, sei mangels Zeugen nicht feststellbar; bezeugt sei hingegen, dass er am Tunnelausgang schon wieder oder noch immer einen halben Meter über der Piste herausgeflattert sei, was man als Beweis für eine vorsätzliche Missachtung aller Regeln des alpinen Rennsportes anzusehen habe.

Mit einer Stimme Mehrheit wurde beschlossen, den Libanese entsprechend seiner Schlusszeit im 57. Rang zu klassieren. Man werde aber der FIS beantragen, verbindliche Vorschriften zu erlassen, welche ermöglichen, jeden Rennfahrer unweigerlich zu disqualifizieren, der sich die Freiheit herausnehme, auf einmal länger als zwanzig Sekunden in der Luft zu verharren.

